

zeitig gestorben ist. Ein größerer Kontrast als zwischen der Geburt dieser beiden Kinder läßt sich kaum denken. Als Prinz Lennart im Stockholmer Schloß geboren wurde, hielt die schwedische Kronprinzessin die Betäubungsmaske; ein Offizier wartete im Nebenzimmer und brachte König Gustav sofort die Nachricht, daß ihm ein Enkelsohn geboren sei. In der denkbar größten Armut und Not kam das Kind der Fürstin Poutiatine zur Welt, das schließlich bei der rumänischen Königin aufgenommen wurde. Während eines Balls in Paris erhielt Maria Pawlowna die Nachricht, daß ihr Sohn plötzlich in Bukarest gestorben sei.

Als sie vom Prinzen Lennart spricht, leuchten die Augen der Großfürstin auf. Viel hat sie ihn freilich nicht bei sich gehabt, ihn nach der Scheidung nur wenige Male zu sehen bekommen. Als der junge Prinz seine Mutter vor einiger Zeit zum letztenmal traf — in Brüssel —, stand er ihr anfangs sehr fremd gegenüber. Auf der einen Seite war er stolz auf seine jugendlich schöne Mutter, deren ausgesuchte, geschmackvolle Kleidung überall angenehm auffiel, auf der anderen Seite konnte er nur schwer seine Scheu überwinden, wußte nicht, ob er Sohn oder Kavalier sein sollte. Die Stimme der Großfürstin verklingt wieder: „Es ist so traurig, daß ich so wenig von Lennart habe, daß ich nicht an der Erziehung meines Kindes teilnehmen konnte. Jeder Sohn braucht doch seine Mutter . . .“

Ich will nicht in die Großfürstin eindringen, will keinen wunden Punkt berühren. Vielleicht hat sie recht. — Wie wäre wohl die Zukunft des Prinzen Lennart geworden, wenn die Mutterhand ihn ins Leben geführt hätte?

Prinzessin Maria ist keine Grüblerin, läßt nicht lange den Kopf hängen. Sie erzählt von der Arbeit, die sie alles Schwere vergessen macht. Ihre künstlerische Begabung hat sie in den neuen Beruf hineingeführt — als Modeberaterin eines weltbekannten New-Yorker Kaufhauses. Hier entwirft sie mit sicherem Blick für Farbe und Form die Kleider der Dollarprinzessinnen, von

denen manche gewiß eine gute Stange Goldes mehr anlegt und sich leichter den Vorschlägen fügt, wenn eine leibliche Nichte des Zaren die Beraterin ist.

Ihre jetzige Stellung verdankt Prinzessin Maria jedoch ebensoviel ihrem eigenen Können wie ihrer Geburt. Schon aus ihrem Pariser Stickereiatelier wanderten stets die originellsten und meistbeachteten Modelle in die großen Kaufhäuser und von dort in die Welt. Von Natur aus mit gutem Geschmack und ausgesprochenem Farbensinn begabt, bildete die damalige schwedische Prinzessin auf der technischen Schule in Stockholm ihre Zeichenkenntnisse aus, die es ihr jetzt ermöglichen, mit wenigen Strichen ein verlockendes, elegantes Kleid auf das Papier zu werfen. Neben Luxusroben entwirft sie mit der gleichen Geschicklichkeit ansprechende Sport- und Promenadenkleider.

Auch auf anderen Gebieten kommt die künstlerische Begabung der Großfürstin zum Ausdruck. Sie spielt gern Gitarre und singt gut. Mit einer Reihe hervorragender Künstler unterhält sie freundschaftlichen Verkehr. Ihr Schicksal hat sie nicht verbittert; ohne Befangenheit erzählt sie von der Tagesarbeit im Modeatelier.

Ja, es scheint sogar, als wenn die Einkleidung der Dollarprinzessinnen, deren Werdegang und Bildungsstufe zumeist recht erheblich von ihrer eigenen abweicht, ihr wirklich Freude bereitet. „Ich bewundere die amerikanische Frau, ihre Selbständigkeit und Zielbewußtheit. Mit besonderem Interesse habe ich die amerikanischen Industriemagnaten kennengelernt, jene Menschen, die Tausende und Zehntausende von Arbeitern unter sich haben und so ungeheuren Einfluß auf alles ausüben.“

Mein Wunsch ist, mir in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten eine Existenz zu schaffen, die mir auch in Zukunft ermöglicht, meinen künstlerischen Neigungen nachzugehen, ein vollkommen neues Leben aufzubauen. Was mir das Dasein hier lebenswert und interessant macht, ist der Gedanke, meine Kenntnisse aus Rußland und Schweden in diesem jungen, unverbrauchten Lande entfalten zu können.“